



Archimandrit Georgios Kapsanis

Orthodoxie und Papismus¹

Eines der Merkmale unserer pluralistischen Epoche ist die Bemühung um wechselseitige Annäherung der verschiedenen Völker und Kulturen. In diese Richtung tendierende Vertreter der diversen christlichen Bekenntnisse oder Religionen versammeln sich von Zeit zu Zeit, um offizielle oder inoffizielle Dialoge zu führen. Um diese Dialoge möglich zu machen, wird prinzipiell versucht, in den zur Diskussion stehenden Themen irgendwelche gemeinsame Punkte zu finden. In diesem historischen Kontext mag es daher seltsam erscheinen, die Unterschiede aufzuzählen zwischen unserem heiligen Orthodoxen Glauben und dem römischen Katholizismus.

Doch ein oberflächlicher Ökumenismus, der die Unterschiede ignoriert, rückt die Vereinigung in weitere Ferne, statt sie näher zu bringen. Über diesen oberflächlichen Ökumenismus schreibt Vr. Dumitru Staniloae: „Aus dem großen Wunsch nach Vereinigung entsteht zu Zeiten ein billiger Enthusiasmus, der glaubt, mit seiner sentimental Glut die Wirklichkeit verflüssigen und sie ohne Schwierigkeiten neugestalten zu können. Desgleichen entsteht eine diplomatische Mentalität des Kompromisses, die meint, sie könne die dogmatischen Standpunkte oder allgemeinen Verhältnisse, die die Kirchen getrennt halten, durch gegenseitige Zugeständnisse miteinander versöhnen. Diese beiden Arten, die Wirklichkeit anzugehen - oder vielmehr zu verkennen -, offenbaren eine Elastizität, eine Relativierung des Werts, den man bestimmten Glaubenssätzen der Kirchen beimisst. Diese Relativierung widerspiegelt möglicherweise die sehr geringe Bedeutung, die gewisse christliche Gruppen - als ganze oder gewisse Kreise innerhalb derselben - diesen Glaubenssätzen beimessen. In ihrem Enthusiasmus oder aus ihrer diplomatischen Mentalität heraus schlagen sie bezüglich dieser Glaubenssätze Änderungen und Kompromisse vor, aus eben dem Grund, weil sie selbst nichts zu verlieren haben durch das, was sie vorschlagen. Diese Kompromisse stellen jedoch für Kirchen, in denen

¹ Diese Homilie hielt Altvater Georgios, Higumen des Hl. Klosters Grigoriou (Athos) und Theologe († 8.6.2014), im Jahr 1997 auf Einladung des damaligen Metropoliten von Kydonia und Apokorona und heutigen Erzbischofs von Kreta, Irenaios, in Chania, Kreta. Originaltext in: "Martyria", Zeitschrift der Hl. Metropole Kydonia & Apokorona, Heft 192, Januar-Februar 1998, Chania. Dt. Übers. Kloster Hl. Johannes des Vorläufers, Chania 2007.

die fraglichen Glaubenssätze von erstrangiger Bedeutung sind, eine große Gefahr dar. Für diese Kirchen sind solche Änderungs- und Kompromissvorschläge gleichbedeutend mit offener Aggression.“²

Es gibt noch einen anderen Grund, weshalb wir die Unterschiede kennen müssen - um nämlich das dogmatische Bewusstsein der Orthodoxen wach zu halten.

Wir leben in einer Zeit der Verwirrung, des Synkretismus (d.h. der Vermischung) der christlichen Konfessionen und der Religionen, des Vordrängens des sogenannten „New Age“. Davon wird auch das Volk unserer Kirche beeinflusst.

Kürzlich schrieb ein Professor der Universität Athen, er könne ebenso gut eine Kerze anzünden vor der Ikone der Gottesmutter wie vor der Statue einer der Gottheiten des Hinduismus.

Es ist eine zwingende pastorale Pflicht der Hirten unserer Kirche, im Dialog mit den Heterodoxen kompromisslos den Orthodoxen Glauben zu bekennen, aber auch, denselben dem Orthodoxen Volk beizubringen, und dies besonders dort, wo er auf Grund der Unkenntnis der Unterschiede vermischt wird mit anderen Dogmen und anderen Religionen. Viel mehr noch sind sie verpflichtet, den Orthodoxen Glauben dort zu lehren und die Unterschiede aufzuzeigen, wo unmittelbar oder mittelbar Proselytismus betrieben wird. Der Rat des großen Apostels Paulus an die Bischöfe und Priester der Kirche hallt bis heute weiter: *So achtet denn auf euch und auf die ganze Herde, über welche euch der Heilige Geist als Bischöfe gesetzt hat, um die Kirche Gottes zu weiden, die Er Sich erworben hat durch Sein eigenes Blut* (Apg 20,28).

Untersuchen wir also die wichtigsten dieser Unterschiede.

1. Der Vatikanstaat

Der Vatikan ist das Zentrum des administrativen Mechanismus oder Systems der römisch-katholischen, papistischen Kirche und des päpstlichen Staates. Der Papst ist der Führer der römisch-katholischen Kirche und gleichzeitig der Führer des Vatikanstaates. Er verfügt über Minister, Wirtschaft, früher auch über eine eigene Armee, heute über eine eigene Polizei, Diplomatie und alles übrige, woraus ein Staat besteht.

Wir wissen alle, wieviele blutige und langdauernde Kriege die Päpste in der Vergangenheit ausgetragen haben, insbesondere zur Zeit des sogenannten „Investiturstreits“, der 1075 unter Gregor VII. begann und 200 Jahre dauerte. Ziel jener Kriege war die Sicherung, aber auch die Ausdehnung des Vatikanstaates. Auch heute, trotz seiner flächenmäßigen Schrumpfung, mischt der Vatikan tatkräftig mit in der Politik und treibt Lösungen voran, die seinen Interessen dienen, mit dem Ergebnis, dass andere Völker verwundet werden, insbesondere auch Orthodoxe, wie unlängst im Krieg der Kroaten und Mohammedaner gegen die orthodoxen Serben.

In den verschiedenen Ländern wird der Papst durch einen Nuntius vertreten, der sein Auge und sein Ohr ist. In Athen gibt es den lateinischen Erzbischof, den uniatischen Bischof und den Nuntius. Drei Repräsentanten des Papstes. Diese cäsaropapistischen Ansprüche finden ihre charakteristische Zusammenfassung in dem, was Papst Innozenz III. (1198-1216) sagte, der größte unter den mittelalterlichen Päpsten, in der Rede zu

² Dumitru Staniloae, *Για ένα Ορθόδοξο Οικουμενισμό* ("Für einen Orthodoxen Ökumenismus"), Verlag ATHOS, Piräus 1976, S. 19-20.

seiner Inthronisierung: „Der die Braut hat, ist der Bräutigam. Doch diese Braut (die Kirche) ist nicht mit leeren Händen verheiratet worden, sondern sie hat mir eine Mitgift von unvergleichlichem Wert gebracht, nämlich die Fülle der geistigen Güter und den ganzen Umfang der weltlichen, die Pracht und den Überfluss beider.... Als Symbol der weltlichen Güter hat sie mir die Krone gebracht, die Mitra für die Priesterwürde, die Krone für das Reich, und hat mich zum Stellvertreter Dessen gemacht, auf Dessen Gewand und an Dessen Hüfte geschrieben steht: *König der Könige und Herr der Herren*.“³

Gemäß westlicher Tradition musste der Kaiser bei offiziellen Anlässen den Zügel und den Steigbügel des päpstlichen Pferdes halten, um so seine Unterordnung unter den Papst zum Ausdruck zu bringen.

Die Koexistenz der kirchlichen und politischen Autorität in derselben Person ist nach der Lehre unseres Herrn und der heiligen Apostel unannehmbar. Wir kennen das Wort des Herrn: *Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes* (Mt 22,21). Der heilige Nikodemos der Hagiorit bezeichnet diese Koexistenz als „Vermischung von Unvereinbarem und seltsames Monstrum“.⁴ Sie ist Ausdruck einer schrecklichen Verweltlichung der Kirche und Vermischung der beiden Autoritäten, der geistigen und der weltlichen, der beiden Reiche - des himmlischen und des irdischen. So erliegt die Kirche der zweiten Versuchung, mit welcher der Teufel Christus versuchte, indem er Ihn aufforderte, Sich vor ihm niederzuwerfen, um von ihm die Macht über alle Reiche der Welt zu erlangen. Der Herr aber antwortete ihm: *Vor dem Herrn deinem Gott sollst du dich niederwerfen, und Ihn allein sollst du anbeten* (Mk 12,17) Erinnern wir uns an den Großen Inquisitor bei Dostojewski. Von dieser Vermischung von Unvereinbarem wird die ganze Institution der Kirche negativ beeinflusst und verweltlicht.

Dieser Unterschied zwischen uns und dem Vatikan ist bedeutsam und wird bei dem Dialog diskutiert werden müssen. Wie könnte sich die Heilige Orthodoxe Kirche vereinigen mit einer Kirche, die auch ein Staat ist?

An dieser Stelle sei festgehalten, dass staatliche Macht etwas anderes ist als die umständebedingte, vorübergehende Übernahme einer ethnarchischen Funktion zur Aufrichtung und Stärkung der unter einem Regime der Versklavung lebenden Glieder der Kirche. In schwierigen historischen Zeiten der Unterdrückung und Bedrängung hat unsere Kirche dem Patriarchen und den Bischöfen oftmals die Verantwortung von Ethnarchen⁵ übertragen. Der Ethnarch hat jedoch eine ganz andere Funktion als ein Premierminister oder Staatspräsident, welche die Regierungsmacht übernommen haben. Der Ethnarch ist der Beschützer des verfolgten und gequälten Orthodoxen Volkes. Es ist allgemein bekannt, welche wichtige Rolle die Ökumenischen Patriarchen als Ethnarchen nicht nur der Orthodoxen Griechen, sondern aller Orthodoxen zur Zeit der Türkenherrschaft spielten. Viele davon bezahlten diesen Einsatz mit ihrem Leben, nachdem sie standhaft manche Foltern ertragen hatten, wie zum Beispiel der heilige Gregor V.

Wenden wir uns nun den anderen, theologischen Unterschieden zu.

³ Migne, PL 217, 665AB. Siehe auch Archimandrit Sp. Bilali, *Ορθοδοξία και Παπισμός*, hrsg. Bruderschaft "Evniki", Athen 1988, S. 155.

⁴ Πηδάλιον ("Das Ruder"), hrsg. Rigopoulos, Thessaloniki 1982, S. 109.

⁵ Ethnarch: von gr. *éthnos* (Nation) und *árchon* (Fürst, Führer).

2. Das Filioque

Hierbei geht es um den bekannten Zusatz zum Glaubensbekenntnis, im Artikel über den Heiligen Geist: „und aus dem Sohn.“ Nach dieser Lehre soll der Heilige Geist nicht nur aus dem Vater hervorgehen, wie der Herr Selbst sagt im Heiligen Evangelium (Joh 15,26), sondern auch aus dem Sohn. Als erster bekämpfte der heilige Photios der Große mit unwiderlegbaren Argumenten diesen häretischen Zusatz. Ihm folgten viele weitere große Väter wie der heilige Gregor Palamás, der heilige Markos Evgenikós und andere.

Der hl. Photios schreibt: „Unser Herr und Gott sagt: *der Geist, der hervorgeht aus dem Vater*. Die Väter dieser neuen Pietätlosigkeit aber sagen: ‚der Geist, der hervorgeht aus dem Sohn‘. Wer verschließt sich nicht die Ohren vor dem Übermaß dieser Blasphemie? Sie stellt sich gegen das Evangelium, sie erhebt sich wider die heiligen Konzile, sie widerspricht den seligen und heiligen Vätern, dem Großen Athanasios, dem in der Theologie berühmten Gregor, der königlichen Zierde der Kirche, dem Großen Basilios, dem wahrhaft goldenen Mund der Ökumene und Ozean der Weisheit, Chrysostomos. Und was nenne ich diesen und jenen? Von allen heiligen Propheten, Aposteln, Hierarchen, Martyrern, von allen diesen ehrwürdigen Stimmen gleicherweise wird jene lästerliche und gottfeindliche Stimme außer Gefecht gesetzt.“⁶

Nach der Lehre der heiligen Väter ist dieser Zusatz antievangelisch. Der Herr sagt ausdrücklich, dass *der Heilige Geist ausgeht vom Vater* (Joh 15,26). Das *Filioque* verletzt das Trinitarische Mysterium selbst, denn es führt in die Heilige Dreiheit eine Dyarchie⁷ ein und unterwirft das die Logik übersteigende Mysterium dem logischen Denken, das heißt, es versucht, sich demselben durch die Logik zu nähern und nicht durch den Glauben.

Bezeichnend ist in dieser Hinsicht, was Vladimir Lossky sagt: „Während im ersten Fall (d.h. jenem des *Filioque*) der Glaube die Erkenntnis sucht, um die Offenbarung auf die Ebene der Philosophie zu stellen, sucht im zweiten Fall (d.h. jenem der Orthodoxen Trinitätslehre) die Erkenntnis die Realitäten des Glaubens, um sich in der Übergabe an die Mysterien der Offenbarung zu transfigurieren. Da das Trinitätsdogma die Essenz allen theologischen Denkens bildet,... begreift man ohne weiteres, dass jede Abweichung in bezug auf diesen wesentlichen Punkt, wie unbedeutend sie auf den ersten Blick auch scheinen mag, von entscheidender Tragweite ist.“⁸

Es handelt sich hierbei um „einen philosophischen Anthropomorphismus, der nichts gemein hat mit dem theophanischen⁹ Anthropomorphismus der Bibel“.¹⁰

„Durch das Dogma des *Filioque* wird dem Lebendigen Gott der Gott der Philosophen und der Gelehrten eingefügt, den man an die Stelle des *Deus absconditus* setzt, welcher *die Dunkelheit zu Seinem Versteck macht* (Ps 17,12). Das unerkennbare Wesen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes wird mit positiven Eigenschaften versehen und zum Gegenstand einer natürlichen Theologie gemacht. Es wird zum ‚allgemeinen Gott‘, der gleicherweise der Gott des Descartes und des Leibniz sein könnte oder gar -

⁶ Photios der Grosse, *Επιστολή 1*, 13,16. PG 102, 728D, 729A.

⁷ Dyarchie: Herrschaft von Zweien. - Anm. d. Übers.

⁸ Vladimir Lossky, *A l'Image et à la Ressemblance de Dieu*, 1967, Cerf Paris 2006, hier zitiert und übersetzt nach griech. *Κατ'εικόνα και καθ' ομοίωσιν*, hrsg. Rigopoulos, Thessaloniki 1974, S. 72.

⁹ D.h. Gott anschaulich machenden, offenbarenden

¹⁰ Ebenda, S. 78.

wer weiß - der Gott Voltaires gewissermaßen und der entchristlichten Theisten des 18. Jahrhunderts.¹¹

Doch auch Seine Allheiligkeit der Ökumenische Patriarch, in seiner Rede an der Universität von Thessaloniki vom 1. Oktober 1997, hat die Tragweite der Rückwirkungen des *Filioque* auf die Ekklesiologie deutlich gemacht.¹²

Dies ist sehr bedeutsam, denn gewisse Orthodoxe und Heterodoxe behaupten, dass der Osten und der Westen bloß auf verschiedene Art dieselbe apostolische Tradition ausgedrückt hätten und dass dies auch die Überlieferung des hl. Photios sei. Nur eine grobe Verzerrung der Geschichte kann solche Ansichten hervorbringen und diese gar dem Großen Photios unterschieben, dem ausdrücklichen Bekenner der Orthodoxie, der die Kakodoxie¹³ des *Filioque* scharf verurteilt hat!

3. Die geschaffene Gnade

Als im 14. Jahrhundert der westliche Mönch Barlaam nach Byzanz kam und dort die geschaffene Gnade Gottes verkündete, erhoben sich die Orthodoxen und bekannten durch den heiligen Gregor Palamás die Ungeschaffenheit der göttlichen Gnade.

Auch dieser Unterschied ist bedeutsam.

Wenn die göttliche Gnade geschaffen ist, kann sie den Menschen nicht vergöttlichen. Wenn die Gnade geschaffen ist, kann das Ziel des Lebens in Christus nicht die Vergöttlichung sein, sondern bloß die moralische Besserung. Deshalb sprechen die Westlichen nicht von Vergöttlichung als Ziel des menschlichen Daseins, sondern von moralischer Vervollkommnung. Für sie geht es bloß darum, dass wir bessere Menschen werden, nicht aber Götter der Gnade nach. Infolgedessen kann die Kirche für sie nicht Gemeinschaft der Vergöttlichung sein, sondern bloß eine Institution, die den Menschen Rechtfertigung verschafft, auf eine legalistische und juristische Art, vermittels der geschaffenen Gnade. In letzter Analyse wird damit die Wahrheit selbst der Kirche als Wirklichkeit gottmenschlicher Kommunion abgeschafft.

In diesem Fall sind die Mysterien der Kirche nicht länger Zeichen der Gegenwart Gottes in der Kirche und der Kommunion mit der ungeschaffenen Gnade Gottes, sondern bloß eine Art „Brunnen“, die die Kirche öffnet, um geschaffene Gnade fließen zu lassen, von welcher die Menschen erwarten, dass sie ihnen Nutzen bringt und sie gesetzlich rechtfertigt. Die Mysterien werden mithin juristisch und nicht ekklesiologisch verstanden. Auch die Askese sinkt ab zur moralischen Gymnastik. In einem solchen Umfeld ist es für den kämpfenden Christen nicht möglich, die Erfahrung der ungeschaffenen Gnade zu empfangen, das ungeschaffene Thabor-Licht zu schauen. So bleibt er, wie der große Palamás sagt, ohne den Trost und ohne die Erfahrung der Gottesliebe, die das göttliche Licht schenkt. Er hat keinen Anteil an der Herrlichkeit, am Lichtglanz und Königtum des Trinitarischen Gottes. Und ohne die Erfahrung des ungeschaffenen Lichts wird auch die Theologie scholastisch und intellektuell. Der Mensch bleibt eingeschlossen im finsternen

¹¹ Ebenda, S. 80.

¹² In: *Επισκέψατο ημάς*, Sonderheft über die Besuche des Patriarchen in Thessaloniki 1997-1999-2000, hrsg. von der Metropolis Thessaloniki 2000.

¹³ Kakodoxie: Zerrglauben, Falschgläubigkeit.

Gefängnis der gegenwärtig Welt, ohne Öffnung auf das kommende Gottesreich und ohne Vorgeschmack desselben.

Mit den großen Konzilen des 14. Jahrhunderts hat die Orthodoxe Kirche die Lehre über die Unterscheidung zwischen Wesen und Energie Gottes sowie über Seine ungeschaffenen Energien und das ungeschaffene Licht bestätigt und sie als ihre Theologie anerkannt. Sie hat den heiligen Gregor Palamás als zuverlässigen Lehrer und Erleuchter der Kirche erklärt und diejenigen, die diese Lehre nicht anerkennen, mit dem Anathema belegt. Die Papisten haben diese Lehre bis heute nicht anerkannt, und nicht wenige von ihnen bekämpfen den heiligen Gregor Palamás sogar.

Auch dies ist ein bedeutsamer Unterschied, der bisher im theologischen Dialog nicht diskutiert worden ist, aber unbedingt diskutiert werden muss. Denn könnten wir, sollte es jemals zur Vereinigung kommen, an die ungeschaffene Gnade glauben und jene an die geschaffene? Gedenken wir hier des Worts des heiligen Gregor des Theologen an die Adresse der Pneumatomachen¹⁴: „Wäre der Heilige Geist nicht Gott, müsste Er zuerst Gott werden, damit Er mich vergöttlichen kann...“¹⁵

Der unerschütterliche Glaube der Orthodoxen Kirche ist, dass die göttliche Gnade eine ungeschaffene Energie des Trinitarischen Gottes ist und in mystischer und verborgener Weise geschaut wird von den Vollkommenen und Heiligen als ungeschaffenes Licht, als Thabor-Licht. Dies ist die Erfahrung der Kirche, so wie sie die Heiligen über die Jahrtausende hinweg gelebt haben.

Nach dem heiligen Markos Evgenikós von Ephesos, „sagen wir auch vom Willen und von der Energie der ungeschaffenen göttlichen Natur, dass sie ungeschaffen sind, in Übereinstimmung mit den heiligen Vätern. Jene aber (die lateinisch Gesinnten), zusammen mit den Lateinern und Thomas, bezeichnen den Willen als identisch mit dem Wesen und die göttliche Energie als geschaffen, obwohl sie Gottheit genannt wird, göttliches und immaterielles Licht, Heiliger Geist und anderes mehr. Und so glauben die bösen Geschöpfe an eine geschaffene Gottheit und an ein geschaffenes göttliches Licht und einen geschaffenen Heiligen Geist...“¹⁶

Beispiele und persönliche Zeugnisse zeitgenössischer heiliger Altväter, so der seligen Altväter Sophrony und Paissios, bestätigen das wahre Wort. Vor allem der selige Starez Sophrony Sacharow, Agiorit und Gründer des Stavropegischen Klosters des Heiligen Vorläufers in Essex (England), drückt die Erfahrung des ungeschaffenen Lichts aus in den bedeutsamen Büchern, die er geschrieben und uns aus Liebe als Vermächtnis hinterlassen hat.¹⁷

4. *Machtprimat, Unfehlbarkeit*

Mit der Lehre des *Filioque* über den Hervorgang des Heiligen Geistes auch aus dem Sohn wird in die Heilige Dreiheit eine Dyarchie (Herrschaft von Zweien) eingeführt, ein Ditheismus¹⁸, der den Heiligen Geist herabmindert.¹⁹ Diese

¹⁴ Pneumatomachen: Bekämpfer der Göttlichkeit des Heiligen Geistes.

¹⁵ *Εἰς τοὺς ἀπ' Αἰγύπτου ἐπιδημήσαντες* ("An die aus Ägypten Hergereisten"), in: EPE Greg.Theol. Bd 2, S. 142.

¹⁶ Hl. Markos von Ephesos, Rundschreiben "An alle Orthodoxen Christen auf der ganzen Erde und auf allen Inseln", in: I. Karmiris, *Τα δογματικά και συμβολικά μνημεία της Ορθοδόξου Καθολικής Εκκλησίας*, Athen 1960., Bd 1, S. 428.

¹⁷ Darunter: *We shall see Him as He is; Starez Siluan; On Prayer* usw.

¹⁸ Hl. Photios, "Rundschreiben an die Bischofsthronen des Ostens", in I. Karmiris, op.cit., Bd 1, S. 323, Abs. 9.

¹⁹ Ebenda, S. 324, Abs. 11.

Herabminderung des Heiligen Geistes führte in der Westkirche zu einem ernsthaften Vakuum, das irgendwie aufgefüllt werden musste. Dies sollte durch einen Menschen geschehen, nämlich den Papst. So wurde die Unfehlbarkeit der Kirche, die ihr kraft des Heiligen Geistes eigen ist, derselben entzogen und übertragen auf einen „unfehlbaren“ Menschen und Machthaber über die ganze Kirche.

Um der römisch-katholischen Kirche nicht Unrecht zu tun, wiedergeben wir hier einen charakteristischen Abschnitt aus der „Dogmatischen Verordnung über die Kirche“, einem der Bücher, die die Beschlüsse des 2. Vatikanischen Konzils - für die Römisch-Katholischen das 20. ökumenische²⁰ - enthalten:

„Das Kollegium, d.h. die Körperschaft der Bischöfe, hat jedoch keine Macht, wenn es nicht in Kommunion ist mit dem Bischof von Rom, dem Nachfolger des Petrus und Haupt des Kollegiums, denn die Gewalt des Primats über alle Hirten und Gläubigen bleibt vollständig. In der Tat besitzt der Bischof von Rom, kraft seines Amtes als Stellvertreter Christi und Hirte der gesamten Kirche, gänzliche, höchste und universelle Gewalt innerhalb der Kirche, die er allezeit frei ausüben kann... Der Bischof von Rom, als Nachfolger des Petrus, ist die ständige und sichtbare Autorität und die Grundlage der Einheit sowohl der Bischöfe als auch der Masse der Gläubigen.“²¹

Dem seien einige Auszüge zum gleichen Thema beigelegt aus dem offiziellen „Katechismus der Katholischen Kirche“:

„Die einzige Kirche Christi... ist jene, deren Führung unser Erlöser nach Seiner Auferstehung dem Apostel Petrus übertrug (s. Joh 21,17) und deren Verbreitung und Lenkung Er demselben sowie den anderen Aposteln anvertraute... Diese Kirche, die als Gemeinschaft innerhalb der Welt gegründet und organisiert wurde, existiert in der Katholischen Kirche, die verwaltet wird vom Nachfolger des Apostels Petrus und von den Bischöfen, die in Kommunion sind mit ihm.“²² „Das Kollegium der Bischöfe übt die Macht über die ganze Kirche aus auf dem offiziellen Weg des ökumenischen Konzils.“ „Es kann kein ökumenisches Konzil geben, wenn es nicht beglaubigt oder zumindest gebilligt wird vom Nachfolger des Petrus.“²³ „Diese Unfehlbarkeit hat der Bischof von Rom, das Haupt des Kollegiums der Bischöfe, kraft seines Amtes, wenn er als erster Hirte und Lehrer aller Gläubigen, der seine Brüder im Glauben stärkt, mit endgültiger Urkunde eine Lehre über den Glauben und die Moral verkündet...“²⁴ „[...] Zur kanonischen Weihe eines Bischofs ist heute eine besondere Erlaubnis des Bischofs von Rom erforderlich, auf Grund von dessen Eigenschaft als höchstes sichtbares Band der Kommunion zwischen den Ortskirchen innerhalb der einen Kirche und Garant ihrer Freiheit.“²⁵

Bemerkenswert ist außerdem, dass der Papst offizielle Urkunden nicht als Bischof von Rom unterzeichnet, sondern entweder als Bischof der katholischen Kirche oder

²⁰ Bekanntlich blieben die Römisch-Katholischen nicht bei den Sieben Ökumenischen Konzilien, sondern beriefen 13 weitere ein. Diese Konzile sind heute ein großer Hemmschuh für sie, denn selbst wenn sie den Scholastizismus und den juristischen Geist überwinden möchten, können sie es nicht, weil sie gebunden sind durch die Beschlüsse jener Konzile. Zu dieser Schlußfolgerung führt das Studium des "Katechismus der Katholischen Kirche", der letzten offiziellen Katechese nach dem 2. Vatikanischen Konzil, worin dessen Geist zum Ausdruck kommt.

²¹ Zweites Vatikanisches Konzil, *Lumen Gentium* (Dogmatische Verordnung über die Kirche), 1964, S. 44,45.

²² *Katechismus der Katholischen Kirche*, Vatikan, griech. Ausgabe Athen 1996, Par. 816, S. 271.

²³ Ebenda, Par. 884, S. 293.

²⁴ Ebenda, Par. 891, S. 295.

²⁵ Ebenda, Par. 1559, S. 488.

einfach mit seinem Namen, z.B. Johannes-Paulus II.²⁶ Offensichtlich betrachtet er sich selbst als Oberster Bischof oder Bischof der Bischöfe.

Das Dogma der „Unfehlbarkeit“ ist vom 2. Vatikanischen Konzil anerkannt und noch stärker unterstrichen worden: „Diese religiöse Unterordnung (*submission*) des Willens und des Denkens muss in besonderer Weise gegenüber der autoritativen Lehrmacht des römischen Pontifex bezeugt werden, selbst dann, wenn er nicht *ex cathedra* spricht.“²⁷

Aus dem Vorhergehenden wird deutlich, dass die „Unfehlbarkeit“ auf jeden Entscheid des Papstes ausgedehnt worden ist. Laut 1. Vatikanischem Konzil galten nur die *ex cathedra* gegebenen und mit dem Begriff „*definimus*“ („wir bestimmen“) gekennzeichneten Entscheide des Papstes als unfehlbar, während das 2. Vatikanische Konzil entschied, dass der Papst nicht nur dann unfehlbar ist, wenn er offiziell als Papst auftritt, sondern wann immer er auftritt.

Aus dem oben Angeführten ist auch klar, dass das ökumenische Konzil zu einem Beratungsorgan der Päpste geworden ist. In der römisch-katholischen Kirche liegt die Unfehlbarkeit nicht beim ökumenischen Konzil, sondern beim Papst. Doch wer hat den Papst als unfehlbar verkündet? Das fehlbare Konzil?

Auf diese Weise wird die synodale Autorität, die von den heiligen Aposteln überliefert worden ist, durch die papozentrische Autorität ersetzt. Der „unfehlbare“ Papst wird zum Zentrum und zur Quelle der Einheit der Kirche, womit bedeutet wird, dass die Kirche einen Menschen nötig habe, der sie in Einheit zusammenhält. So werden Christus und der Heilige Geist aus ihrer Stellung verdrängt. Außerdem wird mit der Verlagerung der Unfehlbarkeit vom Heiligen Geist auf die Person des Papstes die eschatologische Perspektive der Kirche auf die Geschichte und die weltliche Macht verkürzt.

Mit tiefer Betrübnis, wenn nicht mit heiliger Empörung lesen wir Orthodoxen die obenstehenden Beschlüsse. Wir betrachten sie als Blasphemie gegen den Heiligen Geist. So begreifen wir das strenge, aber menschenfreundliche Wort des seligen Vaters Justin Popović: „In der Geschichte des Menschengeschlechts hat es drei hauptsächlich Stürze gegeben: jenen Adams, jenen des Judas und jenen des Papstes.“²⁸

Eine ebenso strenge Sprache wie Vater Justin Popović redet die Orthodoxe Kirche über die Jahrhunderte hinweg. Den papistischen Ansprüchen auf den Machtprimat und die Unfehlbarkeit haben die Orthodoxen stets die Orthodoxe Ekklesiologie gegenübergestellt:

Mitrophan Kritopoulos, Patriarch von Alexandria, sagt: „Niemals ist gehört worden, dass ein sterblicher und Tausender von Sünden schuldiger Mensch das Haupt der Kirche sei. Denn jener Mensch unterliegt dem Tod. Bis ein anderer gewählt ist zur Nachfolge des verstorbenen, muss die Kirche zwangsläufig als enthauptet betrachtet werden. Da aber ein Leib ohne Haupt nicht einen Augenblick aufrecht zu stehen vermag, so auch kann die Kirche nicht bestehen ohne ihr Haupt, und wäre es auch nur für kurze Zeit. Infolgedessen bedarf die Kirche eines unsterblichen Hauptes, damit sie allezeit lebendig und tätig sein kann, so wie es auch ihr Haupt selbst ist. .. Dieses unsterbliche Haupt der Universellen Kirche ist der Herr Jesus Christus. Er ist das Haupt aller, aus denen sich der Leib zusammensetzt...“²⁹

²⁶ Ebenda, S. 16.

²⁷ The Documents of the Vatican, New York 1966, S. 48.

²⁸ Archimandrit Justin Popović, *The Orthodox Church and Ecumenism*, Lazarica Press, Birmingham 2000, S. 144.

²⁹ I. Karmiris, op. cit., Bd 2, Athen 1953, S. 560.

Dositheos von Jerusalem seinerseits schreibt in seiner bekannten „Homologie“ zur Zeit der Türkenherrschaft (1672):

„Da ein sterblicher Mensch außerstand ist, universelles und ewiges Haupt zu sein, ist unser Herr Jesus Christus Selbst das Haupt der Katholischen Kirche (gemeint ist die Orthodoxe Kirche), und Er ist es, Der die in ihr mit der Regierung Betrauten durch die Heiligen Väter lenkt.“³⁰

Im Jahr 1895 gab die Synode des Ökumenischen Patriarchats unter Patriarch Anthimos VII. ein Rundschreiben von außergewöhnlicher Wichtigkeit heraus, das sich an den heiligen Klerus sowie das fromme Volk des Patriarchalen Throns von Konstantinopel richtete, als Antwort auf ein Rundschreiben von Papst Leon XIII., mit welchem dieser die Führer und Völker der ganzen Ökumene aufgerufen hatte, sich der papistischen Kirche anzuschließen, nach Anerkennung der Unfehlbarkeit, des Machtprimats und der weltweiten Macht des Papstes über die gesamte Kirche. Wir geben einen Auszug aus dieser Antwort wieder:

„Die Orthodoxe Östliche und Katholische Kirche Christi kennt außer dem auf unaussprechliche Weise Mensch gewordenen Sohn und Logos Gottes keinen anderen Unfehlbaren auf Erden. Selbst der Apostel Petrus, dessen Nachfolger zu sein der Papst Anspruch erhebt, hat den Herrn dreimal verleugnet und ist zweimal vom Apostel Paulus getadelt worden als einer, der nicht recht voranschritt auf dem Pfad der Wahrheit des Evangeliums.“³¹ [...] Während die Orthodoxe Kirche den evangelischen Glauben unverfälscht bewahrt, „ist die heutige römische eine Kirche der Neuerungen, der Verfälschung der Schriften der Kirchenväter, der falschen Auslegung der Heiligen Schrift sowie der Bestimmungen der Heiligen Konzile. Deshalb ist sie begründeterweise und zu Recht exkommuniziert worden und bleibt exkommuniziert, solange sie in ihrer Verblendung verharret. ‚Besser nämlich ist ein löblicher Krieg‘, wie auch der göttliche Gregor der Theologe sagt, ‚als ein Friede, der trennt von Gott.‘“³²

An dieser Stelle möchte ich auf einen möglichen Einwand antworten.

In letzter Zeit reden der Papst und römisch-katholische Theologen hin und wieder mit lobenden Worten über unsere Orthodoxe Kirche und gehen weiter zu irgendwelchen orthodoxiefreundlichen Kundgebungen. Hat sich vielleicht etwas geändert, das auch von der Seite von uns Orthodoxen eine Änderung der Haltung gegenüber dem Papismus rechtfertigen würde?

Es gibt in der Tat vereinzelte römisch-katholische Personen, die mit Aufrichtigkeit orthodoxiefreundliche Thesen vertreten.

Die offizielle Linie und Politik des Vatikans jedoch ist anders. Der Vatikan bedient sich der Doppelzüngigkeit. Wenn er sich an uns wendet, benutzt er Worte der Liebe. Bei anderen Gelegenheiten und vor allem, wenn er sich an die römischen Katholiken wendet, benutzt er seine altbekannten harten Thesen. Wir dürfen auch nicht vergessen, dass jede orthodoxie-freundliche Kundgebung sich nicht an die Orthodoxe Kirche als solche richtet, sondern generell an die „Ostkirche“, welche für viele Römisch-Katholische gleichbedeutend ist mit den uniatischen Gemeinschaften.

Wir verweisen auf eine Schrift des seligen Ioannis Panagópoulos, Professor für das Neue Testament an der Theologischen Fakultät der Universität Athen, der in keinem Fall

³⁰ Ebenda, S. 752.

³¹ Ebenda, S. 941.

³² Ebenda, S. 942.

als Antiökumenist bezeichnet werden kann. In seinem Kommentar zur Enzyklika von Papst Johannes Paulus II. vom 25. Mai 1995 über die Vereinigung der Kirchen, die sich an die Römisch-Katholischen und alle Christen wandte, schreibt Professor Panagópoulos:

„[...] Der Orthodoxen Kirche im Besonderen widmet (die Enzyklika) etliche Paragraphen (Par. 50-61). Während den anderen christlichen Gemeinschaften bloß zugebilligt wird, dass sie gewisse echte Elemente der christlichen Wahrheit und Heiligkeit bewahrt haben (Par. 10-13), wird die Orthodoxe als Schwesterkirche anerkannt, als die andere „Lunge“ des Leibes Christi (Par. 54), die allerdings getrennt ist von der römisch-katholischen Kirche. Auch ihre apostolische Sukzession und ihre Mysterien werden ohne Umschweife anerkannt und ihr geistiger und liturgischer Reichtum aufrichtig gelobt. Doch trotz diesem Eingeständnis wird deutlich zu verstehen gegeben, dass wie die protestantischen Bekenntnisse auch die Orthodoxe Kirche nicht im Besitz der vollen christlichen Wahrheit sei, solange sie nicht in Kommunion trete mit dem römischen Stuhl. Die römisch-katholische Kirche ist nach wie vor bestrebt, sich als Quelle, höchste Autorität und höchster Richter über die Ekklesialität aller christlichen Gemeinschaften zu präsentieren.“

„[...] Die Enzyklika wiederholt mit Unversöhnlichkeit und Unbeugsamkeit die Proklamationen der Verordnung über den Ökumenismus des 2. Vatikanischen Konzils. Ihr grundlegendes Prinzip ist dies: ‚Die Kommunion aller Ortskirchen mit der Kirche von Rom ist die unabdingbare Voraussetzung für die Einheit.‘ Der Primat des Bischofs von Rom, so heißt es, beruhe auf dem Willen Gottes und verstehe sich als Wachen (Aufsicht) über die kirchliche Einheit, die Weitergabe des Glaubens, die sakramentellen und liturgischen Funktionen, über die Mission, die kanonische Ordnung und das christliche Leben allgemein. Nur die Kommunion mit den Nachfolgern des Petrus (so die Enzyklika) garantiere die Fülle der Einen, Heiligen, Katholischen und Apostolischen Kirche. Jedes Gespräch über die kirchliche Einheit setze die vorbehaltlose Anerkennung des päpstlichen Primats voraus, den Gott festgelegt habe ‚als ständiges und sichtbares Prinzip und Fundament der Einheit‘.“

„[...] Wir Orthodoxen Gläubigen“, heißt es weiter in dem Kommentar von Prof. Panagópoulos, „müssen unsere gänzliche Enttäuschung bekennen über diese Enzyklika des Papstes. Denn diese herkömmliche römisch-katholische Auffassung über die Kirche und die Einheit ist schon seit dem 5. Jahrhundert der Stein des Anstoßes, und trotz 1500 Jahren theologischen Gesprächs sind wir zu keinem einzigen positiven Resultat gelangt. Noch auch werden wir, selbstverständlich, je dazu gelangen, solange die römisch-katholische Kirche unversöhnlich auf dem päpstlichen Primatsanspruch beharrt. [...] Infolgedessen ist es eine unentschuld bare Naivität, wenn einer behaupten wollte, die neue päpstliche Enzyklika lasse die Frage des Primats offen. Das einzige Neue, das sie in dieser Frage bringt, ist der Verweis auf die anderen und die diplomatisch formulierte Forderung, dass alle ‚echten Heldensinn‘ zeigen und ‚Opfer für die Einheit‘ bringen sollen.“³³

Diese Position des Vatikans und vor allem die anti-orthodoxen Umtriebe der Unia zwangen das Ökumenische Patriarchat zum Abbruch des Dialogs mit den Römisch-Katholischen.

³³ I. Panagopoulos, *Το Βατικανό και η Ένωση των Χριστιανικών Εκκλησιών* ("Der Vatikan und die Vereinigung der christlichen Kirchen"), in: "Kathimerini" vom Sonntag, 30. Juli 1995.

Erwähnenswert ist außerdem die Erklärung des Patriarchen vor einigen Monaten gegenüber österreichischen Journalisten, dass die Orthodoxen Kirchen das *Dokument von Balamand* abgelehnt haben, mit der einzigen Ausnahme der Kirche Rumäniens.

Zwischen den beiden Kirchen bestehen noch andere Unterschiede³⁴, wie zum Beispiel die römisch-katholische Lehre über das Fegefeuer sowie die sogenannte Mariologie, d.h. die römisch-katholische Lehre über unsere Allheilige Gottesmutter. Indem die Römisch-Katholischen das Dogma der unbefleckten Empfängnis der Allheiligen proklamierten, begriffen sie nicht, dass sie die Gottesmutter damit absondern vom Menschengeschlecht, eine Tatsache, die sich auf die Heilslehre auswirkt. Wenn nämlich die Jungfrau eine andere Natur hatte als wir, dann hat der Herr, als Er aus ihr die menschliche Natur empfing, eine andere Natur vergöttlicht und nicht jene, die allen Menschen gemeinsam ist.

Alle diese Abweichungen haben als gemeinsamen Nenner den Anthropozentrismus des Westens. Das Produkt des Anthropozentrismus³⁵ ist der juristische und legalistische Geist des römischen Katholizismus, der in dessen kanonischem Recht und in sehr vielen Institutionen der Westkirche zutage tritt.

Ein einfaches Beispiel, das dies bestätigt, ist die Art, wie das Mysterium der Beichte gehandhabt wird. Der Beichtpriester und der Beichtende treten in zwei getrennte Abteile, wo sie einander nicht sehen können, und dort findet eine Art „Gerichtsverhandlung“ statt, in deren Verlauf der Beichtende seine Sünden aufzählt und dafür die Strafe empfängt, die die Kanones der römisch-katholischen Kirche hierfür vorsehen. In der Orthodoxen Kirche wird das Mysterium der Beichte ganz anders verstanden. Es besteht eine unmittelbare persönliche Beziehung zwischen Beichtvater und Beichtendem, worin der Beichtvater wirklich geistiger Vater ist und der Beichtende das geistige Kind, das zu ihm hingehet, um ihm sein Herz zu öffnen, sein Leid zu sagen, seine Sünden zu offenbaren, und die notwendige geistige Therapie zu empfangen.

Der Anthropozentrismus der römisch-katholischen Kirche zeigt sich auch an deren ständigen Neuerungen. Im Gegensatz dazu ist die Orthodoxe Kirche Neuerungen abgeneigt. Sie hat dem, was unser Herr und die heiligen Apostel gelehrt haben, nichts hinzugefügt und nichts davon weggenommen. Sie ist die eigentliche evangelische und apostolische Kirche, und dies kommt in ihrem Leben und ihren Institutionen zum Ausdruck, die absolut evangelisch und apostolisch sind.

Alles, was orthodox ist, ist theanthropozentrisch, hat den Gottmenschen Christus zum Mittelpunkt. Alles dagegen, was westlich ist, sei es papistisch oder protestantisch, ist in mehr oder weniger großem Maß vom Anthropozentrismus geprägt. Aus diesem Grund sagte der selige russische Theologe und Philosoph Chomiakow, Papismus und Protestantismus seien die beiden Seiten derselben Münze.

Doch auch der heilige Nektarios schrieb bezeichnenderweise, indem er die Westkirche mit dem Protestantismus verglich: „Der einzige Unterschied zwischen diesen beiden Systemen ist Folgendes: In der Westkirche versammelt das Individuum, das heißt der Papst, viele stumme und unfreie Menschen um sich, die sich alle den Prinzipien und Anschauungen des vorgesetzten Individuums angepaßt haben. Im Protestantismus dagegen hat sich die Kirche individualisiert (atomisiert). Daher ist die Westkirche ein

³⁴ Ausführlicher werden diese Unterschiede dargelegt von Seiner Eminenz dem Metropoliten Hierotheos von Naupakte, in der Publikation *Ενιαύσιο* 2001, hrsg. von der Metropolis Naupaktou & Agiou Blasiou, S. 199.

³⁵ Anthropozentrismus: Denkweise, die Gott als Mittelpunkt der Schöpfung und allen Seins sowie natürlich auch der Kirche verdrängt und an seine Stelle den Menschen setzt. - Anm d. Übers.

Individuum und nichts mehr. Wer aber vermöchte uns die Einmütigkeit aller Päpste zu verbürgen? Insofern jeder Papst nach eigenem Gutdünken entscheidet über das Richtige und die Schrift interpretiert, wie er will, und verkündet, was er für recht hält, in was unterscheidet er sich von den unzähligen Dogmatikern der protestantischen Kirche? Welcher Unterschied besteht zwischen den Führern? Vielleicht kann man sagen, dass bei den Protestanten jedes Individuum eine Kirche bildet, während in der Westkirche die Kirche ein einziges Individuum bildet, zwar nicht immer dasselbe, sondern immer wieder ein anderes.³⁶

Die Essenz aber ist in beiden Fällen dieselbe, nämlich die Herrschaft des Individuums (Atomokratie).³⁷ Im Papismus ist es die Atomokratie des Papstes, im Protestantismus die Atomokratie jedes Protestanten, ist doch jeder sein eigenes Kriterium der Wahrheit.

In der Orthodoxen Kirche ist alles, was ihre Lehre und ihr Leben betrifft, auf den Gottmenschen Christus als Mittelpunkt bezogen. Die kirchliche Kunst - die Ikonenmalerei, die Architektur, die Musik usw., alles ist christozentrisch. Vergleichen wir eine Renaissance-Madonna mit einer byzantinischen Ikone der Allheiligen Gottesmutter, werden wir den Unterschied feststellen. Die Madonna ist eine schöne Frau, während die byzantinische Panagía der vergöttlichte Mensch ist. Vergleichen wir die St. Petersbasilika mit der Hagia Sophia-Kirche in Konstantinopel, werden wir feststellen, welchen Anthropozentrismus die St. Petersbasilika ausdrückt, die versucht, durch die Wucht der Materie zu beeindrucken. In der Hagia Sophia-Kirche aber hast du das Gefühl, in den Himmel einzutreten. Dasselbe geschieht in der byzantinischen Kirchenmusik, die Gottergriffenheit bewirkt und die Seele himmelwärts führt. Sie hat nichts zu tun mit der Polyphonie der europäischen Musik, die dem Menschen bloß sinnlichen und sentimental Genuss verschafft.

Aus allen diesen Gründen ist die Einheit nicht bloß eine Angelegenheit der Einigung in bezug auf gewisse Dogmen. Vielmehr geht es um die Annahme des orthodoxen, theantropozentrischen, christozentrischen, triadozentrischen Geistes in den Dogmen, in der Frömmigkeit, in der Ekklesiologie, im kanonischen Recht, in der geistigen Führung, in der Kunst, in der Askese.

Damit eine Vereinigung zustandekommen kann, müssten entweder wir selbst zurücktreten von unserem orthodoxen Theantropozentrismus oder aber die Papisten von ihrem Anthropozentrismus. Das erste ist mit der Gnade unseres Herrn unmöglich, würde es doch Verrat bedeuten am Evangelium Christi. Auch das zweite ist schwer zu verwirklichen, doch „was unmöglich ist bei den Menschen, ist möglich bei Gott“ (Lk 18,27).

Wir glauben, dass es selbst für die Nichtorthodoxen nicht von Vorteil wäre, wenn wir unsere Orthodoxie aufgäben. Solange es die Orthodoxie gibt, bleibt der unveränderte evangelische Glauben bestehen, der *ein für allemal den Heiligen überliefert worden ist* (Jud 3), bleibt das Zeugnis der tatsächlichen Kommunion Gottes mit dem Menschen

³⁶ Hl. Nektarios, *Οι Οικουμενικοί Σύνοδοι*, hrsg. Rigopoulos, Thessaloniki 1972, S. 73.

³⁷ Hier muß hingewiesen werden auf den grundlegenden Unterschied, der in der orthodoxen Anthropologie gemacht wird zwischen "Individuum" (gr. *átomon*, dem auf sich selbst bezogenen, egozentrischen und durch seine Leidenschaften von Gott getrennten Einzelmenschen) und "Person" (gr. *prósopon*, dem durch die Hl. Taufe und das wahre Leben in Christus in Seiner Kirche erneuerten, von seinem Egozentrismus geheilten und in seiner Gottebenbildlichkeit wiederhergestellten Menschen, der in lebendiger Beziehung steht zu Gott und seinen Mitmenschen). - Anm. d. Übers.

lebendig, bleibt die Wahrheit der Kirche als gottmenschliche Gemeinschaft erhalten. So besteht für die Heterodoxen, die diese Wahrheit verloren haben, die Möglichkeit, zu erfahren, dass es sie irgendwo noch gibt. So können sie hoffen. Vielleicht werden sie sich dereinst aufmachen zur Suche nach ihr, sei es als Einzelne, sei es in Gruppen. Sie werden sie entdecken und Erquickung finden. Bewahren wir deshalb diesen heiligen Glauben, nicht nur um unsertwillen, sondern auch für alle unseren heterodoxen Brüder in der ganzen Welt.

Die Theorie von den zwei Lungen, durch welche die Kirche angeblich atme, womit der Papismus und die Orthodoxie gemeint sind, kann von orthodoxer Seite nicht akzeptiert werden, denn eine der Lungen (der Papismus) glaubt nicht in rechter Weise, und wer an solchem leidet, ist unheilbar krank.

Wir danken der Allheiligen und Lebensschaffenden Dreiheit für Ihr großes Geschenk, unseren Orthodoxen Glauben, sowie für unsere gottesfürchtigen Vorfahren, unsere Lehrer, Priester und Hierarchen, unsere Väter im Geiste, die uns diesen heiligen Glauben gelehrt und überliefert haben.

Wir bekennen, dass wir keinen Frieden finden würden in einer Kirche, die in vielen Dingen den Gottmenschlichen Christus ersetzt durch den „unfehlbaren“ Menschen „Papst“ oder „Protestant“.

Wir glauben, dass unsere Kirche die Eine, Heilige, Katholische und Apostolische Kirche Christi ist, die die Fülle der Wahrheit und der Gnade besitzt. Wir bedauern, dass die heterodoxen Christen sich dieser Fülle nicht erfreuen können und zuweilen sogar versuchen, die Orthodoxen in ihre Gemeinschaften zu locken, wo sie nur einen teilweisen, bruchstückhaften und verzerrten Anblick der Wahrheit haben. Wir schätzen, was immer sie an Liebe haben für Christus und was immer sie tun an guten Werken, doch wir können ihre Interpretation des Evangeliums Christi nicht anerkennen als übereinstimmend mit der Lehre Christi, der heiligen Apostel, der heiligen Väter und der heiligen lokalen und Ökumenischen Konzile.

Wir beten darum, dass der Oberhirte Christus, der einzige unfehlbare Führer und das einzige Haupt der Kirche, jene alle in die Heilige Orthodoxe Kirche führen möge, die ihr Vaterhaus ist, von dem sie sich einst abgewandt haben, und dass Er uns Orthodoxe erleuchte, sodass wir unserem heiligen und unveränderten Glauben treu bleiben bis in den Tod, immerzu fester und tiefer verankert in ihm, *bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollkommenen Menschen, zum Vollmaß der Fülle Christi* (Eph 4,13). Amen.



Quelle: www.prodromos-verlag.de (2022)